

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 6

Artikel: Das Füllen : Erinnerungen an Südamerika
Autor: Litscher, Yo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

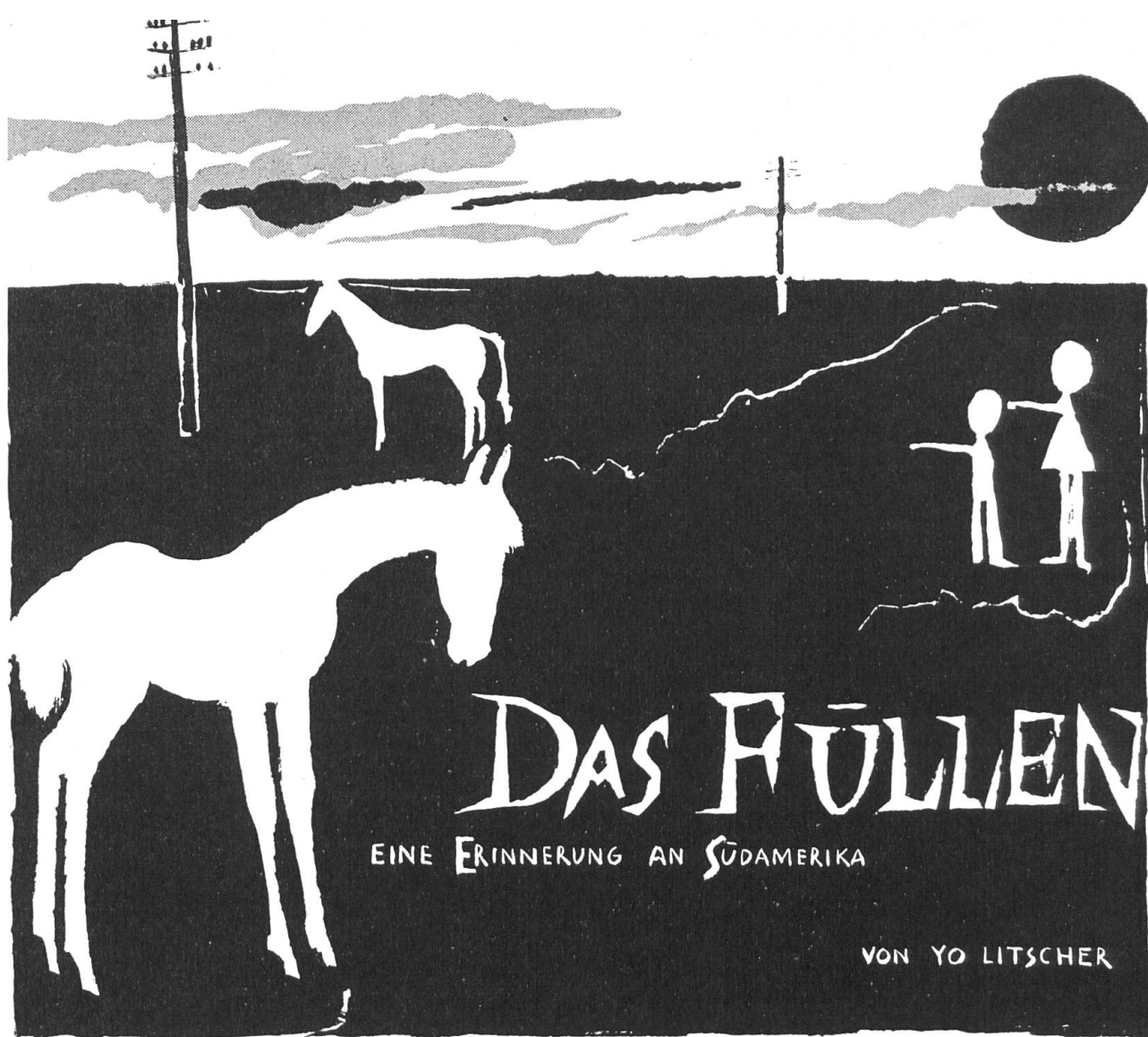
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zeichnung von Fred Troller

Der Horizont färbt sich leicht und wölbt sich darauf in großer Eile zum Blau des Tages. Kaum hat einer Zeit sich im Bett zu wenden, um nochmals nach einem Traum zu greifen, da hat sich die Sonne schon über den Rand der Berge geschoben und über die tauigen Äcker und Gräser ergossen.

Die Kinder schwatzen mit hellen Augen.

«Heut ist Freitag», sagt das Mädchen.

«Ja, und morgen kriegt die ‚Wolke‘ das Füllen.» Jetzt werden sie beide nachdenklich.

In Evas Blick dunkelt es: «Wem wird es gehören? ... Mir! Ich wünsche mir ein Füllen seit ich ... seit ich auf der Welt bin.»

Der Bub wehrt sich: «Und ich? Glaubst du etwa ..., ich habe mir schon immer eines gewünscht ... schon als ich letztes Mal auf der Welt war. Ganz sicher. Auf Ehrenwort!» Er schaut die Schwester vorwurfsvoll an.

«Aber ich bin älter», sagt sie.

«Und ich ... ich bin ein Bub!» wirft er ihr ins Gesicht.

Mit herausfordernden Augen halten sie sich fest aneinander. Dann schlüpfen sie in die Kleider und dort weht jetzt der rote Rock übers Gras, und daneben fuchteln die Bubenarme.

«Wo ist die ‚Wolke‘?» Die Kinder springen über eine lose Steinmauer.

«‚Wolke‘!»

«Wolke» steht nicht allein mitten auf der Wiese. Im funkelnden Tau neben ihr schwankt ein rostbraunes, junges Tier. Das Füllen.

«‚Wolke‘, jetzt hast du ein Kind!» Wie gebannt bleibt das Mädchen stehen. Der Bub will vorwärtssteuern, die Schwester hält ihn zurück.

«Bleib, sonst erschreckt es ... Ach, mein Pferdchen!»

«Nein, meines. Schon immer wollte ich eines haben. Bei meinem letzten Vater ... bei meinem allerersten Vater ... vor tausend Jahren ...»

«Bst!» Eva sagt nichts. Auf den Zehenspitzen geht sie leise im Bogen, um das Füllen

ganz zu betrachten. Der Bruder tut es ihr gleich.

Die «Wolke» beschnuppert das Neugeborene und leckt es behutsam. Mit der großen Zunge fährt sie über das feuchte wirre Fell. Das Füllen wankt hin und her. Beinahe verliert es das Gleichgewicht.

«Warum hat Vater gesagt, es käme morgen auf die Welt?» flüstert Guy, «und heute ist Freitag und Vater...»

«Manchmal weiß man es eben nicht so genau. Man kann sich täuschen.»

Eva kommt sich etwas überlegen vor. Aber sie will nicht begreifen, daß das Rößlein so lange Beine hat.

«Die sind doch viel zu lang.»

«Aber sieh doch», meint der Bruder, «im Bauch der Wolke hat's doch nicht so viel Platz. Beine kann man zusammenlegen, aber einen Körper nicht. Siehst du?»

«Nun ja..., aber nachher muß der Körper die Beine einholen im Wachsen, damit am Ende ein richtiges Pferd herauskommt... und kein Ungetüm!»

Das Füllen spielt mit den Ohren, wittert die Kinder, die noch immer ein paar Meter weit entfernt stehen.

«Darf man es nicht streicheln?»

«O ja... aber vorsichtig, sonst kriegt die ‚Wolke‘ einen Schreck. Vielleicht beißt sie nach uns, wie die Diana, als sie die jungen Hündlein hatte.»

Guy legt eine zaghafte Hand auf den Rücken des Füllens. Aber es zuckt erschreckt zusammen und wirft wilde Blicke nach dem Jungen. Die «Wolke» wiehert.

«Guy, laß es... laß es in Ruh! Später dann.»

Der Bub tut einen tiefen Atemzug, legt die Hände auf den Rücken und geht zur Schwester zurück.

«Es ist ein schönes.»

«Ja, grad so braun wie die Mutter.»

«Und es lächelt, siehst du?»

«Vielleicht ist es gern auf der Welt... hier im Gras... in der Sonne. Und bei uns.»

«Mhm. Wir können es ‚Sonrisa‘ taufen, nicht wahr?»

Jetzt tut Eva ein paar weiche Schritte, so daß man das Gras unter ihren Fußsohlen kaum hört und kniet vor das ruppige, scheue Tier.

«Hab keine Angst, du Liebes... Sonrisa... hörst du? Son-ri-sa sollst du heißen. Guy hat dich so getauft. Und weil es wahr ist, weil du

WOHER STAMMT DIESES WORT?

Trucke

Auf dem Estrich eines alten Bauernhauses stößt man da und dort noch auf einen *Stücklitroog* oder *Stücklichaschte*. Der Städter stellt sich darunter einen ein- oder zweitürigen Kasten vor; in Wirklichkeit aber handelt es sich um eine Truhe für gedörrtes Obst. *Kasten*, *Kiste*, *Lade*, *Schrein*, *Truhe*, alle diese Wörter bezeichneten den gleichen Gegenstand. Der Handwerker, der ihn herstellt, ist der *Schrein-er*; gewisse Landschaften nannten ihn *Kistler*, *Kistner* oder *Kästner*, Bezeichnungen, die heute noch als Familiennamen weiterleben.

In der Truhe bewahrte man die Kleider, oft auch Schmuck und Geld auf. Ähnlich wie das Boot der Urzeit, der Einbaum, gehört die Truhe zu den Aushöhlgegenständen; sie wurde ursprünglich hergestellt, indem man den dazu geeigneten Teil eines Baumstammes aushöhlte. Auf gleiche Weise entstand der Trog; *Truhe* und *Trog* gehören nicht nur wegen ihrer ähnlichen Form, sondern auch als sprachliche Erscheinungen zusammen. Zu Truhe und Trog gehört als dritte Form *Truche* oder *Trucke*. *Trucke* ist einfach die mundartliche Form von *Truhe*. Die Schublade des Tisches ist eigentlich eine Art kleine Truhe, die in den Tisch geschoben werden kann; die Mundart bezeichnet sie deshalb als *Tischtrucke*. Da die Schachtel wie die Truhe dazu dient, allerlei Dinge aufzubewahren, wird sie von der Mundart als *Trucke* bezeichnet, und ähnlich wie *alte Schachtel* ist im Schweizerdeutschen *alti Trucke* zu einem Schimpfwort geworden. Ein junges Mädchen aber oder eine Frau, an deren Toilette nicht das Kleinste auszusetzen ist, *die chunt dethäär wie us eme Trückli*.

Johannes Honegger

DENKSPORT AUFGABE · I ·

Entnehmen Sie Ihrem Jaßkartenspiel die vier Sechser und legen Sie sie so auf den Tisch, daß auf jeder einzelnen der vier Karten nur fünf von den sechs Figuren sichtbar sind.

Auflösung siehe Seite 87

wirklich lächelst, drum sag ich auch ‚Sonrisa‘ zu dir. Meine Sonrisa.»

«Das gilt nicht! Ich hab dir doch gesagt . . .»

«Also denn . . . Sonrisa einfach, hörst du, du hübsches, langbeiniges feuchtes Ding. Was für feurige Augen du hast! Welch zartes weiches Mäulchen.»

Sie formt die rechte Hand wie eine Schale, worin das zuckende Füllenmaul grad Platz hat. Aber das Muttertier dreht mit einer schweren Bewegung den Kopf, um die Mädchenhand zu verschrecken. Das Junge zuckt und stolpert. Eva zieht ihre Hand schnell zurück.

«Armes.»

«Siehst du? . . . Vorhin hast du gesagt: später. Jetzt ist noch immer jetzt.»

Über die Mauer springt der Stallknecht.

«Aha.»

Er kommt mit gewichtigen Schritten daher.

«Die ‚Wolke‘ hat . . .»

«Und der Vater sagte . . .» Und schon will die «Wolke» Reißaus nehmen ob all dem Gezeter. Der Bursche lacht und schnalzt mit der Zunge.

«Eh, Alte, konntest nicht warten bis morgen. Ausgerechnet einen Freitag hast dir ausgesucht dazu.»

«Warum denn nicht, Pedro? Ein Freitag ist ein Freitag . . .»

Pedro tätschelt die «Wolke» mit seiner breiten Hand. Sie beruhigt sich. Dann geht er um sie herum zum Füllen, dem er sanft über den Rücken streicht. Sonrisa steht auf ihren lan-

gen, gespreizten Beinen, mit zuckenden Nüstern, aber sie wehrt sich nicht.

«Weil . . . nun, weil manchmal allerhand passiert an einem Freitag.»

Guy lacht auf:

«Es ist passiert, es ist bereits passiert. Da, ein Füllen ist auf die Welt gekommen. Pedro du redest dummes Zeug!»

«Bueno, bei uns sagt man . . . Nun ja. Einerlei. Das Junge ist hübsch. Tatsächlich. Wenn es später so traben sollte wie die ‚Wolke‘ . . .»

«Dann darf ich jeden Tag reiten . . .»

«Zuerst ich!»

Die Mutter, schwarzhaarig und energisch, gesellt sich zur Gruppe.

«Schönes, junges Tier. Vater wird sich freuen.»

Und Vater freut sich. Es freut sich die ganze Welt unter der warmen Sonne. Und die paar Menschen im feuchten Gras schmieden alle erdenklichen Pläne für die Zukunft des kaum erwachten Tieres, das jetzt Nahrung sucht bei der Mutter, die Beine spreizt und sucht, bis es sie gefunden hat.

Gegen Mittag schieben sich Wolkenballen auf den Bergrücken, größere türmen sich auf, bis ein Teil des blauen Himmels fast schwarz über dem Tal hängt.

«Sonrisa darf nicht naß werden!»

Pedro muß das Tier von der Weide heraufholen. Im Vorstall bindet er die Stute an einen Pfosten, obschon die «Wolke» es nicht liebt so zu stehen, gefangen, während der unerfahrene Neuling ständig heruntänzelt und schnuppert. Sie möchte den Kopf neigen, mit dem Maul das Junge suchen.

«Wenn der Regen vorbei ist, darfst wieder heraus», sagt Pedro.

Die Stute schüttelt den Kopf, daß das Haar herumfliegt. Das Rößlein stolpert auf den Steinen und spielt und kommt fast zu Fall. Der Bursche lacht. Dann zieht er den Knoten an und läßt die beiden allein.

Beim Mittagessen prasselt der Regen an die Scheiben. Das Tal sieht man kaum mehr vor lauter Wasserschleiern.

«Gut, daß die Sonrisa geschützt ist!» sagt Eva.

«... und die ‚Wolke‘», sagt die Mutter. Sie wirft einen abschätzenden Blick durchs Fenster.

«Der Regen wird noch eine Weile anhalten. Am besten lassen wir die beiden im Vorstall.»

«Macht es nichts, wenn der Regen hineinspritzt?» fragt Guy.

«Nein, denn die ‚Wolke‘ kann sich drehen und um den Pfosten unter Dach rücken. Das Kleine wird von selbst nachfolgen.»

Eine Weile später schleichen beide Kinder aus dem Zimmer, stürmen mit fast zugekniffenen Augenlidern über den Patio. Sie öffnen aufatmend die Tür zum Vorstall.

«Sonrisa!» Aber beiden erstickt der Laut in der Kehle. Im Regen draußen hüpf und strau-
chelt das junge Tier rund um die Mutter, die
still auf dem nassen Boden liegt, alle Viere
von sich gestreckt. Rostrot glänzt der Leib
und der Regen hämmert darauf und die «Wol-
ke» bewegt sich nicht.

« Wolke! »

Die Kinder starren sich an. Alles Blut fließt aus des Mädchens Gesicht.

«Wolke ist tot!»

Das Füllen wimmert und tänzelt, immerfort die Mutter stupfend mit dem weichen Maul.

«Mutter!» Die Kinder schreien es aus vollem Hals.

«Die ‚Wolke‘ ist tot!»

Mutter eilt herbei. Der Vater kommt hintennach. Pedro – mit ein paar Sätzen hat er den Vorstall erreicht – beugt sich im Regen über das tote Tier. Die Mutter wirft einen Blick auf den leblosen Körper, kniet dann, ungeachtet des Regens, daneben, um ihn mit der Hand zu betasten.

«Sie ist noch warm, schnell ... Cognac ... rasch.»

Jeder rennt, will helfen.

«Die ‚Wolke‘ darf nicht tot sein. Sie ist Sonrisas Mutter», denkt Eva.

Und Guy: «Wenn sie stirbt, dann muß Sonrisa verhungern. Dann hab ich kein Füllen

mehr. Dann hat Eva das ihre auch verloren.»

Jetzt versuchen die Großen, den teuren Cognac zwischen die gelben Zähne der «Wolke» zu gießen. Aber es nützt nichts. Alles ist umsonst. «Wolke» bleibt still liegen, als ob ihr der Regen nichts ausmache, als ob sie vergessen hätte, daß da ein hungriges, klagendes Ding auf hohen Beinen ihr mit verlangendem Maul Stöße gab, in den Bauch, in die Schenkel, irgendwohin, damit sie aufstehe.

«Wieso ist dies passiert?» Vater redet sehr streng. Pedro bringt keinen Ton heraus.

«Da, der Strick! Warum hast du das Tier falsch angebunden?» Der Bursche senkt den Kopf. Er sieht hilflos aus, zu Tod erschrocken. «Ich weiß nicht, wieso ... ich glaubte ... Ich hab es noch nie falsch gemacht in meinem Leben. Ich schwöre es.»

«Wenn jetzt die Sonrisa auch sterben muß,
dann haben wir kein Füllen mehr» denkt Guy.

Der Vater wird dunkel vor Zorn. Er sagt nichts mehr und starrt auf das wimmernde Rößlein. Die Mutter steht auf. Das Regenwasser läuft an ihr herunter:

«Wir müssen sie begraben. Das Junge wegnehmen. Schnell.»

Eva schluchzt auf:

«Stirbt Sonrisa auch? Dann haben wir kein Füllen mehr!»

Die Mutter nähert sich dem verängstigten
Neugeborenen.

«Nein, Sonrisa stirbt nicht. Wir werden gleich versuchen, ihm Kuhmilch zu geben.»

Und Pedro, mit bleichem, wissendem Gesicht, verschwindet mit dem großen Spaten, um ein Loch zu graben, an diesem Tag Freitag, wo etwas passierte, denn hier sagt man . . .

Bilder ohne Worte

